

historisch=kritisch, religiös=sittlich, religiös=sozial, sozial=wirtschaftlich, sozial=ethisch, technisch=konstruktiv, hygienisch=therapeutisch usw. Welche Unklarheit und Verwirrung haben diese törichten Koppelwörter schon in den Köpfen angerichtet! Kann es einen größern Unsinn geben als religiös=sittlich? Religion und Sittlichkeit sind doch zwei ganz verschiedene Gebiete. Kann es einen größern Unsinn geben als historisch=kritische Anmerkungen? Eine historische Anmerkung ist doch keine kritische, und eine kritische keine historische.

Sehr beliebt ist auch die Abgeschmacktheit — sie stammt aus Osterreich —, statt und zwar so zu schreiben: so zwar, z. B.: entscheidend sind die Leistungen im Deutschen, so zwar, daß ein Schüler, der im Deutschen nicht genügt, für nicht bestanden (!) erklärt wird. Wer logisch denkt, wird hinter so zwar stets noch ein zweites Glied erwarten, das anfängt: aber doch auch so, daß usw.

Eine ganz neue Dummheit ist es, auf Quittungen, Wechseln u. dgl. in der Angabe der Geldsumme statt und zu schreiben auch: 75 Mark auch 20 Pfennige. Das ist schwedisch, aber nicht deutsch: utan svafvel och fosfor.

Falsch ist es, einen Satz mit denn an einen untergeordneten Nebensatz anzuknüpfen, z. B.: leider ist der Brief nicht so bekannt geworden, wie er es verdiente, denn er ist für den Entwicklungsgang des Künstlers von großer Wichtigkeit. Man erwartet: denn er ist an einer sehr versteckten Stelle abgedruckt. An einen untergeordneten Nebensatz kann sich immer nur wieder ein untergeordneter Nebensatz anschließen; ein Satz, der mit denn anfängt, ist aber bei- oder nebengeordnet.

Als, wie, denn beim Komparativ

Ob es richtiger sei, zu sagen: größer als oder größer wie, läßt sich am besten geschichtlich beantworten. In der Anwendung der drei vergleichenden Bindewörter als, wie und denn ist im Laufe der Zeit

eine Verschiebung vor sich gegangen. Im Althochdeutschen und noch im Mittelhochdeutschen stand (wie noch heute im Englischen) hinter dem Komparativ stets *danne*, *dan*, *denne*, z. B.: *wizer dan ein snē* (weißer denn Schnee). Denn bezeichnete also die Ungleichheit. Hinter dem Positiv stand damals stets *also* (d. h. ganz so), *alse*, *als*, z. B.: *wiz als ein swan* (weiß als ein Schwan). *Als* bezeichnete also die Gleichheit, und zwar nicht nur hinter dem Positiv, sondern auch bei andern Vergleichen, wie bei Luther: wer nicht das Reich Gottes empfängt als ein Kind — du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst — und auch in vergleichenden Zwischensätzen: als sich gebührt. Wie endlich, althochdeutsch *hwēo* oder *hwio*, war ursprünglich überhaupt keine vergleichende Konjunktion, sondern nur Fragewort.

Allmählich erweiterte sich aber das Gebiet von *als* so, daß es nicht bloß bei der Gleichheit, sondern auch bei der Ungleichheit, hinter dem Komparativ, verwendet wurde und dort das alte *denn* verdrängte. Dafür wurde aber wie zur Vergleichungspartikel und fing nun seinerseits an, das alte *als* da zu verdrängen, wo dieses früher die Gleichheit bezeichnet hatte, ja es drang sogar noch weiter vor, bis an die Stelle von *denn* und bezeichnete nun ebenfalls auch die Ungleichheit (größer wie). Diese Verschiebung, die schon im sechzehnten Jahrhundert beginnt, ist im siebzehnten und achtzehnten in vollem Gange und ist auch jetzt noch nicht ganz, aber doch ziemlich abgeschlossen. Daß sie noch nicht ganz abgeschlossen ist, daher stammt eben das Schwanken.

Wenn man also auch nicht behaupten kann, es sei falsch, zu sagen: so weiß als Schnee, es dürfe nur heißen: so weiß wie Schnee, so trifft man doch ungefähr das richtige, wenn man sagt: denn als Vergleichungspartikel ist veraltet (nur in gewissen Verbindungen wie: mehr denn je ist es noch üblich), *als* bezeichnet die Ungleichheit (anders als) und gehört hinter den Komparativ (wie lat. *quam*, franz. *que*, engl. *than*), wie bezeichnet die Gleichheit und gehört hinter den Positiv (wie lat. *ut*, franz. *comme*, engl. *as*). Es könnte nichts schaden, wenn der Unterricht in diesem Sinne

etwas nachhülfe und dem Schwanken dadurch ein Ende machte. Wie auch hinter dem Komparativ zu gebrauchen (er sieht ganz anders aus wie die übrigen Sterblichen), müßte dann natürlich der Gassenprache überlassen bleiben, in der es ohnehin schon das beliebteste ist.

Erhalten hat sich noch die ursprüngliche Bedeutung von als im Sinne der Übereinstimmung bei den Appositionen hinter als: als Knabe, als Mann, als König, als Gast, als Fremder. Da kommt es nun nicht selten vor, daß dieses als unmittelbar hinter ein als beim Komparativ tritt, z. B.: er betrachtete und behandelte den jungen Mann mehr als Freund, als als Untergebenen. In diesem Falle pflegt — nach dem alten, nun schon oft bekämpften Aberglauben — gelehrt zu werden, es müsse heißen: denn als Untergebenen; das Wort als dürfe nicht zweimal hintereinander stehen. Und so wird denn auch meist ängstlich geschrieben: die Trennung der Christenheit hat sich eher als Gewinn denn als Schädigung erwiesen — Bismarck fühlte sich weniger als deutscher Staatsmann denn als der ergebene Diener des Hauses Hohenzollern — manche Gymnasiallehrer stellen sich lieber als Reserveoffiziere denn als Bildner der Jugend vor. Es fragt sich aber doch sehr, was anstößiger sei: das doppelte als oder das auffällige, gesuchte, veraltete denn, das sonst niemand mehr in diesem Sinne gebraucht. Die Umgangssprache, auch die der Gebildeten, setzt unbesangen ein doppeltes als: mir hat Lewinsky besser als Shylock als als Mohr gefallen. Ein feiner Satz ist: Friedrich Wilhelm der Vierte haßte die Revolution nicht bloß wie, sondern als die Sünde. Hier sieht man deutlich hinter wie die Vergleichung, hinter als die Übereinstimmung.

Die Verneinungen

In dem Gebrauche der Verneinungen ist es zunächst eine häßliche Gewohnheit der Amts- und Zeitungssprache, statt keiner immer zu sagen: einer nicht, z. B. dieser Orden wird auch an solche Personen verliehen, die einen Hofrang nicht besitzen — diesem Unterschied ist eine